

# Glauben bewahren



**Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und dir zur Gewissheit geworden ist.**

2. Timotheus 3,14

**Und an der Wahrheit, die euch bekannt ist, festhaltet.**

2. Petrus 1,12

## Freundesbrief Nr. 45

### Krebsgeschwüre im Glaubensleben

- Frei und mit Anfügungen nach „Sprechstunde bei Elias Schrenk“ (1831 - 1913) -

**Beehrung:** Aller Luxus ist schlimm. Zum verwerflichsten desselben gehört es, wenn wir einander schmeicheln oder beräuchern. Wehe uns, wenn wir auf Menschengunst spekulieren. Und wehe uns zweimal, wenn wir gar nach dem Wohlwollen der Masse schielen. Wer die im Auge hat, betritt eine schiefe Ebene und kann nur durch besonderes Eingreifen des Höchsten vor dem Abgrund bewahrt werden. Trägt man die Seuche nach Weihrauch auch in christliche Kreise hinein, so ist die ein gesteigerter Greuel. Denn die Liebe kann nur mit der Wahrheit zusammen wohnen, und diese ist ein Feind aller Schöntuerei. Auf das Gefühl einwirkende Redner hingegen bekommen immer Anhang, besonders bei Frauen. Und ist jemand dafür empfänglich, findet er bald heraus, was seine Verehrerinnen speziell anzieht. So ein Volksprediger wird aus seinem Vortrag alles ausscheiden, was seine Hörer unangenehm berühren könnte und immer süßere Töne anschlagen. Er spricht nicht mehr über Sünde, Schuld, Strafe und Gericht, sondern passt sich nur noch den Instinkten seines Publikums an. Und Virtuosen dieser Kunst haben noch den Gewinn, dass sich ihre Arbeit sogar materiell rentiert. Zu denen zählen nicht nur Herausgeber von Groschenheften oder um des Volkes Stimme buhlende Wahlkämpfer, sondern auch christliche Interpreten.

**Nachahmung:** Es war mir seit Jahren ein ernstes Anliegen, mich von Sonderbarkeiten in meiner Erscheinung und Wortverkündigung fernzuhalten. Stand ich oft unter dem Einfluss markierter Persönlichkeiten, so wollte ich kein Zerrbild derselben werden. Vielmehr suchte ich nichts anderes als ich selbst zu sein, und das unter himmlischer Leitung und göttlichem Einfluss. Dabei war ich für Handreichung durch Brüder dankbar, sofern mir die nicht ihren Stempel aufzudrücken beabsichtigten. Denn jeder soll seine Eigenart behalten, auch wenn die wie unser gesamtes Wesen geheiligt werden muss. Und auch umgekehrt trug ich die beständige Überzeugung in mir, meine Art auf niemand anderen übertragen und keine persönlichen Anhänger sammeln zu dürfen. Ich wollte Wegweiser zu Christus sein und nicht ein Magnet, der die Leute anzieht und an sich statt den Herrn bindet. Die uns Anvertrauten sollen nicht unsere Jünger werden, sondern die des Meisters. Und die Ausleger haben mich am meisten beeindruckt, die einzig Christus vor Augen malten und dabei ganz von sich selbst weglenkten. Gott will nämlich Originale und nicht blasse Kopien eines Musters. Er möchte vielmehr solche Charaktere prägen, die im Wellenschlag der Zeit unerschütterlich fest bleiben.

**Sinnlichkeit:** Die Nachrichten über eine bestimmte Familie sind so erschütternd, dass mich darüber Zittern überfällt. Durch den Ehebruch des Vaters gerieten nicht nur die Seinen in Schande, sondern auch die gesamte Gemeinde Gottes vor Ort und darüber hinaus. Das hatte niemand von ihm erwartet. Und wir können darin gewiss sein: Wenn wir den Namen des Herrn entheiligen, dann heiligt Er ihn an uns. Und zwar zuerst durch Gericht. Und wenn wir das verstehen, dann durch Gnade. So erging es auch dem tief in Sünde Gefallenen. Denn er geriet in einen so erbärmlichen Zustand, dass er körperlich zusammenbrach. Es war aber nachher auch ergreifend, welche Gewissheit der Vergebung ihm geschenkt wurde. An seinen Kindern freilich erlebte er weiterhin viel Herzeleid, ähnlich wie David. Dem wurde durch Nathan auch die Tilgung seines Vergehens zugesichert, die Geschichte seines Hauses aber war fortan eine sehr traurige. Der mit der Frau des Uria gezeugte Knabe starb und der Königssohn Ammon entehrte seine eigene Schwester, weshalb er von Absalom getötet wurde. Dieser wiederum empörte sich gegen seinen Vater. Vergibt Gott einem Menschen, so ist der gerettet. Das schließt aber nicht aus, dass ihn der Herr unter bewahrende Zucht stellt, damit sich dasselbe Sündenübel nicht erneut ereignet.

**Eifersucht:** Nicht das in die Wiege Gelegte oder Ererbte ist schon Tatsünde, sondern eine verkehrte Entwicklung dahin. Denn unser Naturell wird oft durch eigene Schuld verkehrt weiter gebildet. Hochmut, Empfindlichkeit oder Widerstreben wachsen sich dann vom geringen Pflänzchen zur mächtigen Staude aus - was nicht minder für die vorangestellte und fett gedruckte Untugend gilt. Hat in der Ehe einer ein angenehmeres Wesen als der andere, wird er gemäß seiner Aussaat bei den Menschen auch mehr Liebe ernten. Geht der mit weniger gelinder Veranlagung darüber nicht ins Selbstgericht, vermag sich daraus ein furchtbarer Zustand fortwährender Verdächtigungen und andauerndem Scheelsehen zu entwickeln. So musste ich einer Frau mitteilen: „Ihr Mann kann kaum noch eine Dame freundlich grüßen, ohne von Ihnen der Untreue bezichtigt zu werden. Dieser Eifersuchtsdämon muss weichen“. Sicher reiben sich Verheiratete mit gleicher Art weniger als solche mit recht unterschiedlicher. Dennoch können sich gerade die umso mehr ergänzen, voneinander lernen, gegenseitig zum Himmelreich hin erziehen und einander zum Segen werden, denen der Schöpfer eine gänzlich gegensätzliche Individualität verliehen hat - und so zudem zu Überwindern reifen.

## Unter doppelter Inspektion

**Zum Handy der Kanzlerin:** *Es gibt Verträge zwischen Deutschland und den ehemaligen Alliierten, die eine solche Überwachung erlauben. Da steht natürlich nicht drin, dass die Amerikaner die Kanzlerin abhören dürfen, aber auch nicht, dass sie das nicht dürfen. Ein Geheimdienst, der Interessantes erfahren will, observiert natürlich die Topleute. Daher ist völlig klar, dass führende Personen in Politik und Wirtschaft überwacht werden.*

**Zu ehemaligen Regierungschefs:** *Auch früher wurde umfassend spioniert. Konrad Adenauer hat sich einmal beklagt, dass er ständig ein Knacken in seinem Telefon höre. Aber nicht nur er, auch Militärs und sogar Bischöfe wie Ärzte und andere mit exponierter Position in der Gesellschaft wurden überwacht. Das Besondere der NSA-Affäre ist nur, dass die Geheimdienste jetzt über gigantische technologische Möglichkeiten verfügen, Milliarden an Überwachungsmaßnahmen gleichzeitig durchzuführen. Daneben gibt es aber natürlich weiterhin die Einzelobservierung wichtiger Persönlichkeiten.*

**Zur flächendeckenden Entstehung:** *Die NSA wurde 1952 geründet und ist gleichsam in Deutschland groß geworden. Die Bundesrepublik war für den US-Geheimdienst als Frontstaat im Kalten Krieg der bedeutendste Standort. Bei den Verhandlungen über den Deutschlandvertrag, den Truppenvertrag und die Rechte der Alliierten in den 1950er Jahren war eines der wichtigsten Themen die enge Zusammenarbeit der deutschen und der westlichen Geheimdienste. Die wurde seitdem immer weiter ausgebaut. Ich fand kein einziges Dokument, in dem den USA irgendwelche Beschränkungen auferlegt wurden. Im Gegenteil: Mit der technischen Entwicklung wurden die Überwachungsformen immer vielfältiger - mit Kenntnis aller Bundesregierungen, egal, welcher Couleur. Sie alle haben dem zugestimmt.*

**Zu Merkelscher Empörung:** *Als Regierungschefin dieses wichtigen Landes müsste sie von den Vereinbarungen wissen und über die Zusammenarbeit der Dienste informiert sein. Ich selber habe in den Geheimarchiven der Regierung geforscht. Da findet man das alles. Sie müsste einfach nur mal in den Keller ihres Kanzleramtes gehen oder meine Publikation lesen. Deshalb ist das schon ein bisschen Heuchelei, wenn sie sich nun öffentlich beschwert, nur weil sie jetzt selber betroffen ist.*

**Zum bundesdeutschen Wendepunkt:** *Jede Regierung hat mitgemacht, auch die rot-grüne. Die große Sündenfall geschah 1968. Damals hat die erste Große Koalition das Grundgesetz geändert und durch das G-10-Gesetz Eingriffe in das Post- und Fernmeldegeheimnis erlaubt. Grund dafür waren die Forderungen der Alliierten, weiterhin überwachen zu können. Die diesbezüglichen Rechte der drei Westmächte aber waren da längst im Zusatzvertrag zum Nato-Truppenstatut von 1959 dauerhaft gesichert, und die haben bis heute Geltung.*

- Nach Josef Foschepoth in „Zeit.de“ vom 25. 10. 2013 -

Die Ausführungen zum aktuellen und brisanten Thema entstammen der Feder eines Professors für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Freiburg. Für seinen Report „Überwachtes Deutschland“ trug er Fakten darüber zusammen, wie die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und Frankreich Post und Telefon in der Bundesrepublik kontrollierten und viele der zum Teil geheimen Vereinbarungen nie außer Kraft gesetzt wurden. George Orwell's Horror-Zukunftsvision einer totalen Zensur der Privatsphäre erhält also rund drei Jahrzehnte nach ihrem Titeldatum „1984“ neuen Bezug zur Realität. Nur erfolgt anno 2013 Beschattung Prominenter und ebenso der anonymen Masse nicht wie im zitierten Roman wahrnehmbar per magischem Auge in Wohnräumen. Im Vergleich mit digitalen Beobachtungssystemen geraten auch die Methoden der rumänischen Securitate zu Kinderspielen, deren Agenten in der Ceausescu-Ära mit Fotoapparaten bewaffnet sichtbar vor Hotelportals für Westbesucher herumlauerten.

Das vor nicht langer Zeit heiß diskutierte Gesetz zur vorsorglichen Datenspeicherung wird durch die Enthüllungen der letzten Monate zu Makulatur. Denn lückenlose Beobachtung erfolgt auch ohne mehrheitliche Bewilligung durchs Parlament. Diese Ausspionierung weist zudem eine bislang unbekannt Dimension auf, da früher nur Verdächtige observiert und deren Fernsprecher angezapft wurden. Jetzt aber erfolgt die völkische Beobachtung prophylaktisch wie der regelmäßige Besuch beim Zahnarzt, zu dem sich Gesundheitsbewusste auch ohne schmerzhaft Beschwerden zweimal jährlich begeben. Und die meisten Zeitgenossen fielen aus allen Wolken, unter welcher Begutachtung sie täglich stehen. Wähten sie bis dato doch, dass nur die „Stasi“ der DDR oder der „KGB“ der Sowjetunion die jeweiligen Untertanen radikal unter Kuratel stellten. Die Allgemeinheit sonnte sich vielmehr in der vorgegaukelten Illusion, im „freien demokratischen Westen“ unbehelligt zu sein.

Nachfolger Christi sollten sich über Lauschangriffe nicht sonderlich entrüsten. Denn nach dem Menschen- und Weltbild der Schrift ist nichts anderes zu erwarten. Schon Jesu Gegner sandten Späher aus, um Belastungsmaterial wider ihn zu sammeln. Und dank Technik vermögen sich die Mächtigen jetzt eben ungleich ausgeklügelterer Methoden zu bedienen, am Prinzip aber änderte sich nichts. Die Enthüllungen über beinahe lückenlose Ausspähung dürfen Kindern des Lichts darüber hinaus zum ernstesten Ansporn nach einem transparenten Leben werden, das nichts Verbotenes zu verbergen hat. Dazu haben sie nicht in die in Massenmedien und an Stammtischen kursierende Thematik einzustimmen, sondern in die ihrer Bibel. Und dieselbe besteht vorrangig in der persönlichen Heiligung, um am Tag Christi einmal nicht zuschanden zu werden. Das bedeutet freilich nicht Scheuklappen anzulegen, zumal die skizzierten Vorgänge auch mit der Malzeichenüberwachung von Offenbarung 13 korrespondieren können. Grund ihrer Sorge ist für Gläubige aber nicht fremdstaatliche Bespitzelung - sondern dem allwissenden Gott zu gefallen, der sogar ins Herz sieht und Gedanken liest.

## Abkehr vom Christentum

Wunder sind in einer Religion grundsätzlich denkbar. Auszuschließen aber sind sie bei der Lebenserwartung religiöser Menschen. Deshalb werden in 20 Jahren weniger als 50 Prozent der in Deutschland Lebenden einer der beiden großen Denominationen angehören. Derzeit sind es rund 60 Prozent, nämlich 23 Millionen Protestanten und 24 Millionen Katholiken. Deren Gesamtzahl sinkt alljährlich um rund 500.000, und zwar hauptsächlich durch Sterbefälle. Dieser demografische Schwund wird anhalten und sich in den kommenden Jahren noch verstärken. Denn das Gros der Kirchenmitglieder findet sich heute in den älteren Bürgern, die auf den Tod zugehen. Und die jüngere Generation ist zahlenmäßig geringer, auch gibt es unter ihr viel mehr Konfessionslose. Folglich werden beide Kirchen 2033 zusammen deutlich weniger als 40 Millionen Getaufte und Steuerzahler umfassen, mit langfristiger Tendenz zur Minderheit.

Hinzu kommen die Überzeugungen. Erst im Januar 2013 ergab eine Sinus-Studie unter deutschen Katholiken: „Viele Befragte verstehen sich nicht als gläubig im traditionellen Sinn und suchen auch nicht aktiv nach einer Beziehung zu Gott.“ Die meisten bezeichnen sich zwar als religiös, „definieren aber den Inhalt ihres Glaubens ebenso wie ihre Vorstellungen von Gott eher diffus“. Die Auferstehung der Toten oder die unbefleckte Empfängnis würden „nur noch von wenigen wörtlich genommen“. Übrigens sind 80 Prozent der meist katholischen Italiener nicht mehr fähig, die Zehn Gebote aufzuzählen. Und von den deutschen Evangelischen besuchen selbst am Karfreitag gerade einmal vier Prozent einen Gottesdienst. Da Religiosität vor allem in den Familien von den Eltern an die Kinder vermittelt wird, ist abzusehen, dass in 20 Jahren unter den verbleibenden Kirchengliedern die Treue zum Bekenntnis und der jeweiligen Konfession noch viel geringer als heute sein wird.

Der Marburger Theologe Hans-Martin Barth sieht hierin „eine neue Stufe der Religionsgeschichte“. Denn neben den weiterlebenden Religionen mit ihren traditionellen Angeboten formiere sich ein Bereich von Areligiosität und Indifferentismus, schreibt er dazu in seinem Buch „Konfessionslos glücklich“. Dazu werden die Kirchentreuen ihre Zweifel an den Dogmen offensiver formulieren. Viel freier wird man auch darüber reden, dass man an bestimmte Lehrsätze einfach nicht glauben kann. Auf große Resonanz bei Theologen stoßen jetzt schon Vordenker wie der französische Wissenschaftstheoretiker Bruno Latour, der sich vom Klerus unplausible Dogmen nicht mehr vorschreiben lassen will. Und der deutsche Philosoph und Historiker Kurt Flasch tritt in seiner Publikation „Warum ich kein Christ bin“ für ein rein poetisches Betrachten biblischer Geschichten ein. Folgerung: Ein Anteil der Bevölkerung wird zweifellos konfessionell bleiben, Glaubensinhalte aber aus der Perspektive interessierter Ungläubigkeit betrachten.

- Nach Matthias Kamann in „Die Welt“ vom 06.09.13 -

Die von der renommierten Tageszeitung im Herbst dieses Jahres veröffentlichte Prognose bedeutet alles andere als eine sensationelle Meldung. Die zu Papier gebrachte Einschätzung ist vielmehr noch untertrieben und verschweigt dazu, dass zumindest viele der evangelischen Amtsträger den Ruin der sie besoldenden Institution noch kräftig fördern. Denn wer selbst die fundamentalen Wahrheiten der Einzigartigkeit Jesu und der von ihm stellvertretend vollbrachten Erlösung abtut und Allah mit dem Gott der Bibel gleichstellt, macht den christlichen Glauben gezielt überflüssig. Es verhält sich darüber hinaus so, dass nicht nur europäische Südländer das göttliche Grundgesetz nicht mehr auch nur annähernd im Kopf haben. In hiesigen Breitengraden ist vielmehr noch geringere Kenntnis anzutreffen, mitunter einschließlich der beamteten Pfarrerschaft. Und dieser Prozess christlicher Entleerung vollzieht sich in rasant anschwellendem Tempo oder mit Fallgeschwindigkeit, was im abgedruckten Artikel auch ausgespart bleibt.

Gläubige vermögen die geistig-religiöse Entwicklung Europas auch ohne Zuhilfenahme von statistischem Material und Expertenmeinung oder Studium einschlägiger Veröffentlichungen zu deuten. Und sie befassen sich mit dem vorhersehbaren Werdegang der Völker, da die Diagnose aus 1. Johannes 5 auf die gemünzt ist: „Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und dass die ganze Welt sich im Bösen befindet“. Und damit ist nicht ein verderbliches Prinzip angesprochen, sondern der Diabolos in Person. Dem jedoch sind in Tagen allgemeiner Gottesfurcht deutlichere Grenzen gesetzt als in denen ohne Gewissensbindung an den Ewigen, wozu die Gegenwart zählt. Gotteskinder im wirtschaftlich satten Westen müssen in apokalyptischen Tagen nicht unbedingt in eine Märtyrersituation geraten, bedrängt aber werden sie zunehmend vom Geist der Zeit. Und der wird schon den Jüngsten in Kinderkrippen vermittelt, die zu diesem Zweck nachhaltige Staatsförderung genießen.

Jünger Jesu in Ländern des Islam erfahren heute das Apostelwort hautnah „Wer gottselig leben will, muss Verfolgung leiden.“ Und in solcher Bedrängnis besteht die rabiate Methode der Hölle. Die erlebten bekennende Gotteskinder auch leidvoll im stalinistischen Bolschewismus wie im roten China unter Mao - und abgeschwächt immer noch. Als Deutschstämmige des Ostens vor gut zwei Jahrzehnten in die Heimat ihrer Vorfahren aussiedeln konnten, gerieten die Gläubigen unter ihnen jedoch in eine noch gefährlichere Bedrohung. Denn mit dem Wohlstand Hand in Hand gehen da Verderbnis und Perversitäten, wie sie selbst der Kommunismus nicht dulden wollte. Und das ist die andere Variante der Finsternis, um den Heiligen des Höchsten zu schaden. Huldigen primitive Heiden dem Ahnenkult und beten die Gestirne an, ergeht sich bezüglich Gott der aufgeklärt dünkende Abendländer in totaler Ignoranz. Daraus resultiert wiederum eine Moral frei jeder Norm und Beschränkung, und zwar von den degenerierten Kirchentümern über die regierende Obrigkeit bis zum breiten Fußvolk. Unter einem so verkehrten Geschlecht heißt es, sich zu bewähren wie bewahren.

## Fragen und Bedenken

*Einer der bekanntesten Evangelisten im deutschsprachigen Raum, der Österreicher Hans Peter Royer aus Schladming in der Steiermark, ist am 17. August bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen. Der 51-jährige Direktor des Bibel- und Freizeitzentrums „Tauernhof“ stürzte am Dachstein beim Gleitschirmfliegen ab. Er wurde offensichtlich von einer Windbö erfasst und prallte dann gegen einen Felsen. Nach Angaben der Polizei gab es keine Zeugen für den Unfall, die Leiche sei erst nach einer mehrstündigen Suchaktion gefunden worden. Der Verunglückte hinterlässt seine Frau und drei Kinder. Er sprach bei den traditionellen Pfingst- und Missionskonferenzen in Deutschland vor Tausenden Besuchern und entwickelte die sogenannte „christuszentrierte Erlebnispädagogik“. Darüber verfasste er das Buch „Nur wer loslässt, wird gehalten“.*

Mit diesen Zeilen unter der Überschrift „Evangelist stirbt bei Sportunfall“ vermeldete der „Informationsdienst der Evangelischen Allianz“ den Tod eines leitenden Mitarbeiters der „Fackelträger“. Nach Psalm 56 zählt Gott die Tage und Tränen der Seinen, was überaus tröstlich ist. Die Traueranzeigen öfters eingefügte Wendung „zu früh verstorben“ stellt somit eine bewusste oder unbewusste Kritik am Wirken und Walten des Schöpfers dar. Entscheidend ist zudem nie die Länge der eingeräumten Frist, sondern ob dieselbe vom Herrn gestaltet werden konnte. Der schwäbische Erweckungsprediger Ludwig Hofacker wurde schon mit dreißig Jahren in die Ewigkeit gerufen, sein Zeugnis aber leuchtet immer noch zu uns herüber. Und dem Schweizer Georg Steinberger waren nur neun Jahre mehr beschieden, seine Schriften wie „Kleine Lichtlein auf dem Weg der Nachfolge“ und „Der Weg dem Lamm nach“ bilden aber eine segensreiche Hinterlassenschaft. Von ihm und vielen anderen gilt, was Hebräer 11 hinsichtlich Abel konstatiert: „Durch den Glauben redet er immer noch, obwohl er längst gestorben ist.“

Über den Ertrag des irdischen Daseins befindet einmal einzig der Erlöser, wenn dessen Jünger und Jüngerinnen vor seinem Richterstuhl vorstellig werden. Und nach Römer 14 steht und fällt jeder seinem Herrn, weshalb eine die Ewigkeit betreffende Wertung abgeschiedener Gotteskinder untersagt ist. Sonst üben Gläubige Amtsanmaßung aus und greifen in die Hoheitsrechte von Vater und Sohn ein. Es verbietet sich also sowohl posthume Aburteilung wie ebenso gegensätzliche Glorifizierung. Und da muten Nachrufe aus dem evangelikalen Lager doch recht hoch gegriffen an, wenn TV-Moderator Peter Hahne den Verunglückten mit Martin Luther vergleicht: „Hart, glasklar, ohne Kompromisse und gerade deshalb anziehend, weil nur das Echte zählt“. Nun übersteigt es aber die Vorstellungskraft von Normalverbrauchern, sich den Reformator zwecks Nervenkitzel an einem Paragleiter oder ähnlichem Apparat hängend zu denken. Und der gefangene Paulus warnte bei der Überfahrt nach Rom eigens davor, sich unnötig in Gefahr zu begeben und von der Zwischenstation Guthafen aus noch vor dem Winter aufzubrechen. Dieser Rat erfolgte mit nüchternem Verstand jenseits schwärmerischem Gottversuchens.

Früher kamen Reisende per Pferd oder Postkutsche zu Schaden, heute bei Autofahrten oder seltener auch mit einem Düsenjet. Diesen Bedrohungen für Leib und Leben kann sich keiner generell entziehen. Nicht anders verhält es sich hinsichtlich möglicher Unfälle im Haus oder am Arbeitsplatz. Ob daheim oder unterwegs, dürfen sich Gläubige jedoch der Bewahrung von Oben anvertrauen und mit Engelsschutz und Geleit aus der unsichtbaren Welt rechnen. Einer Leidenschaft mit speziell hoher Gefährdung nachzugehen, zählt aber nicht dem zu, was uns unausweichlich vor die Hände oder Füße kommt. Ein Sprung vom Felsen mit simplem Fluggerät ist sicher nicht eins zu eins mit dem von der Tempelzinne zu vergleichen, wozu der Teufel den Messias in Matthäus 4 animieren wollte. Aber ebenso stellt der Tod durch ein waghalsiges Freizeitvergnügen kein unvermeidliches Abgerufenwerden dar, was Ulrich Parzany in seiner Einschätzung total ignorierte und nur kund tat: „Ich habe den Eindruck, dass es Gericht Gottes über die deutschsprachigen Länder ist, dass er uns einen der wichtigsten Boten wegnimmt.“

Es sind wirklich nur „Fragen und Bedenken“, die den Schreiber dieser Zeilen hierzu bewegen. Denn er möchte keinen fremden Knecht des Herrn beurteilen, was Römer 14 nachdrücklich untersagt. Doch könnte ja der Absturz nicht nur ein Anathema über Nationen, sondern zudem auch göttliches Nein über eine riskante Betätigung bedeuten. Denn die löst nur Adrenalinschübe aus und ist sowohl für das Reich Gottes als auch die eigene Erholung ohne Nutzen. Ganz abgesehen von den nahen Angehörigen, die nun als Witwe und Halbwaisen trauern. Das erschütternde Ereignis erhält noch dadurch vermehrtes Gewicht, dass ein Gernot Kunzelmann als der Amtsvorgänger am Tauernhof in ungefähr gleichem Alter bei derselben Beschäftigung umkam - ein Zeichen, das offenbar nicht verstanden wurde. Der nötige Ausgleich zu dienstlicher Beanspruchung besteht nämlich nicht in schwebendem Ausnahmezustand zwischen Himmel und Erde, sondern in alltäglicher Ruhestellung vor dem Heiland. Und seine Kinder dürfen ihm auch die Umstände ihres irdischen Abschieds anbefehlen. Dabei sollte es ihnen aber ernstes Anliegen sein, sich dann an von ihm gewollten und daher unumgänglichen Orten und Lagen zu befinden.

Herausgeber: Klaus Schmidt Weinbergstraße 11 D-74564 Crailsheim  
Telefon 07951/2 62 17

Der Rundbrief wird auf Spendenbasis abgegeben  
Konto 166 078 bei der Kreissparkasse Crailsheim (BLZ 622 500 30)  
Postgiro Stuttgart 289 827 705 (BLZ 600 100 70)

**Nachdruck nur mit Quellennachweis**